

Predigt zum vierten Sonntag nach Ostern 3.5.20

Liebe Gemeinde, Schwestern und Brüder,

zum Wesen unseres Christseins, ja eigentlich unseres Menschseins gehört das Singen, gehört der Gesang, gehört die Musik. Und wenn sie fehlt, dann fehlt eben etwas Wesentliches. Johann Sebastian Bach schrieb für jeden Sonntag eine Kantate, ein Gesangsstück für Soli, Chor und Orchester. Seine für den Gottesdienst bestimmten Kantaten wurden oft in zwei Teilen, vor und nach der Predigt, aufgeführt und wurden oft mit einem Gemeindegesang beschlossen. Unter jeder Kantate, überhaupt unter jedem Werk hat Bach geschrieben: „Soli Deo Gloria!“ – Gott allein (sei) die Ehre!

Der vierte Sonntag in der Osterzeit trug vor dem Konzil (und in den evangelischen Kirchen bis heute!) den lateinischen Namen **Kantate**.

Liebe Gemeinde, auch wenn wir zur Zeit nicht gemeinsam Gottesdienst feiern können, so bleibt doch die Lebensweisheit oder besser noch Glaubensweisheit des hl. Augustinus richtig und aktuell: „Wer singt betet doppelt!“

Warum singen wir denn? Weil Singen eine Sprache für alles ist: für unseren Lobpreis, dass Gott immer wieder Großes an uns tut; für die Wunder der Schöpfung; für so viele Erfahrungen, für die wir einfach DANKE sagen möchten; aber auch für unsere Not, für unsere Trauer, für unsere Schuld und für unsere Klage. Alles, wirklich alles dürfen wir singend vor Gott tragen. Davon können wir uns in den 150 Psalmen, dem Gesangbuch des Alten Testaments, überzeugen und auch unser Gesangbuch, das wir auch Gotteslob nennen, ist voller Lob- und Danklieder, voller Lieder des Vertrauens und der Anbetung, auch Klagelieder und Lieder, wenn wir in Not sind, sind darin enthalten. In der Fastenzeit habe ich ja über einige Lieder von Paul Gerhard nachgedacht und meditiert.

Und Singen macht eben Gemeinschaft erfahrbar. Singen ist über die eigene Stimme vermittelte Selbsterfahrung und zugleich auch eine soziale Erfahrung, sozusagen eine Schule der Kommunikation. Im Singen kommt der Mensch zu sich selbst: die eigene Stimme erheben und erleben, sich selbst hören und zugleich die anderen. Die eigene

Stimme auch in der Mehrstimmigkeit halten können oder den richtigen Ton treffen (in einer pluralistischen Gesellschaft sehr wichtig!). Sie merken, im Singen lernen wir viel über unser Menschsein – gerade im Miteinander.

Wer singt, betet doppelt! Zu einem Anruf Gottes aus der Stille kann unser Gesang werden. Das gesungene Gebet ist tiefster Ausdruck der Suche nach Gott.

Wir singen und unser Singen soll ein Gebet sein. Wir beten und unser Gebet soll ein Gesang sein. Denn jedes Wort, das wir singen und dem wir uns singend oder hörend hingeben, ist ein Wort zu Gottes Ehre. Denn in unserer Hingabe kommt Gott selbst zu Wort, schweigt alles sonst in uns, treten unsere oft verwirrenden Gedanken in den Hintergrund, verstummen die ständigen Begleiter unseres Ichs, kommt wirklich Gott zu Wort, an den wir uns hingeben. Ja, Gott wartet auf unsere Hingabe, ihm allein gehört in unserer Hingabe unser Herz.

Wir singen und unser Gesang soll ein Gebet sein. Wir beten und unser Gebet soll ein Gesang sein – ein Lied zu Gottes Ehre, das unser Leben mitreißt und ihm neue Gestalt verleiht. Wer singt, betet doppelt.

Liebe Gemeinde, singen und beten wir in diesem Sinne – jede und jeder für sich zu Hause – das Lied im Gotteslob: „Mein Hirt ist Gott der Herr ...“ (Nr. 421) und verbinden uns mit den biblischen Lesungen am vierten Sonntag in der Osterzeit. AMEN.